

Saugen war anstrengend. Elfe nuckelte an Mamuschkas Zitze, vorsichtig, damit sie den neuen Pullover nicht bekleckerte.

Doch es klappte nicht. Ein großer weißer Klecks landete auf dem zitronengelben Pullover!

„Oje“, sagte Mamuschka.

„Kleckerelfe“, schrie Luisa.

„Elfenschwein“, rief Bockl.

Als Mamuschka ihre drei Lämmer nach draußen auf die grüne Wiese führte, kamen die Schweine neugierig herangaloppiert. „Pullilamm, Krempelkram“, trällerten sie.

Ganz genau wusste Elfe nicht, was Krempelkram bedeutete. Aber Krempelkram, glaubte Elfe, würde dienstags von der Müllabfuhr abgeholt.

Als am nächsten Dienstag der Müllwagen in die Einfahrt einbog, versteckte sich Elfe. Man konnte nie wissen. Zum Glück fuhren die Müllmänner ab, ohne sie mitgenommen zu

haben.

Am liebsten waren Elfe die pechschwarzen Nächte. Sie schlief in ihrem zitronengelben, schön molligen-wolligen Pullover und niemand schrie: „Zitrone, Limone.“

Doch tagsüber riefen Luisa, Bockl und die Schweine dummes Zeug hinter Elfe her. Sie ließen sie außerdem nicht mitspielen. Nur Flummibälle durfte sie ab und zu im hohen Gras oder unter der alten Kommode suchen und zurückbringen. Davon bekam ihr Pullover einen Gras- und einen Staubfleck.

„Dreckschwein, gar nicht fein“, schrien die Schweine.

„Elfenfleck, geht nicht weg“, riefen Bockl und Luisa im Chor.

„Ich habe einen bunt gefleckten Pullover“, dachte Elfe. „Schön zitronengelb, schön weiß, schön grün, schön grau.“

Eines Nachmittags, als Elfe an Kleeblüten knabberte, stand plötzlich der Storch vor ihr

auf einem Bein. Elfe machte sich kleiner als klein. Man konnte ja nie wissen. *Klöpperdikläpperdiklörperdiklapp* klapperte der Storch und lachte.

Und plötzlich kicherten auch die Krähen auf dem Ahornbaum.

Sogar der Maulwurf stellte seine Schaufel ab und wischte sich die Lachtränen von den Maulwurfbacken.

Und der Fuchs, der aus dem Wald geschlichen war, rollte laut prustend durch das Gras. Mit einem Mal hatte Elfe die Nase voll. Man konnte ja nie wissen, wer noch alles herbeigekrochen, herbeigeflogen, herbeigaloppiert oder herbeigeschlichen kam, um über sie zu lachen.

„Elfenfleck geht jetzt weg“, flüsterte Elfe.

Als das Abendlicht herankroch, lief Elfe die Einfahrt hinunter auf der Suche nach einem Fleckchen Erde, wo nicht über schwarze Schafe in zitronengelben, bunt gefleckten

Pullovern gelacht wurde. Irgendwo musste es dieses Fleckchen Erde doch geben.

Im Wald hatte sich die Dämmerung schon breitgemacht. Zum Glück sah Elfe in der Ferne ein Licht. Das musste das Tageslicht sein, das hier im finstersten Waldwinkel übernachtete, bis es sich morgens den Schlaf aus den Augen rieb. Wenn Elfe es freundlich bäte, würde das Tageslicht vielleicht sofort aufwachen, um ihr den Weg zu zeigen. Vielleicht lachte es aber auch und schrie dummes Zeug hinter ihr her. Man konnte nie wissen.

Leise näherte sich Elfe dem Licht. Unter einer Tanne saß ein leuchtend weißes Tier, das den Kopf hängen ließ und schluchzte. Über und über war sein weißes Fell mit kleinen schwarzen Punkten übersät.

„Warum schluchzt du?“, fragte Elfe.

Das Tier schluckte dreimal. „Weil ich kein Zebra und doch ein Zebra bin.“

Kein und doch ein?

Elfe verstand nicht.

„Aber du bist doch schwarz und weiß.“

„Aber ohne Streifen. Deshalb heiÙe ich Falschzebra. Die Streifen sind bei mir Punkte, alle im Zoo lachen mich deshalb aus und schreien dummes Zeug hinter mir her.“

Schnell sagte Elfe: „Hier sind wir in Sicherheit.“

Falschzebra legte den Arm um das Schaf. So falsch fand Elfe Falschzebra nicht. Eine ganze Zeit lang saÙen sie still zusammen. Es musste wohl Stillzeit sein.

„Strickst du mir einen schwarz-weiÙ gestreiften Pullover? Oder einen weiÙ-schwarz gestreiften?“

„Klar“, versprach Elfe.

Selbst im finstersten Wald wachte irgendwann das Tageslicht auf. Elfe und Falschzebra machten sich auf. Unterwegs aÙen sie Blaubeeren und Himbeeren gegen den Hunger. Nat¼rlich bekleckerte Elfe sich.